SALZBURGER

BAUERNKALENDER

2024

JÄNNER

19 WK 32

1	M	**Neujahr**; Hochfest Mariens
2	D	Basilius, Gregor v. N., Adelhard
3	M	Genofeva, Irmina, Odilo
4	D	Angela, Rigobert, Roger
5	F	Emilie, Gerlach, Telesphor
6	S	**Hl. 3 Könige**, Epiphanie; Kaspar
		Du bist mein geliebeter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.
7	S	Taufe des Herrn, Reinhold
8	M	Severin, Erhard, Gudula
9	D	Julian, Eberhard, Alix
10	M	Gregor X., Wilhelm, Agatho
11	D	Paulin v. A., Theodosius
12	F	Stephana, Tatjana, Ernst, Xenia
13	S	Jutta, Gottfried, Hilarius
		Sie folgten Jesus und sahen, wo er wohnte, und blieben bei ihm.
14	S	Felix v. N., Engelmar, Berno
15	M	Romedius, Maurus, Gabriel v. F.
16	D	Marcellus I., Theobald, Tasso
17	M	Antonius, Abt. u. Eins., Gamelbert
18	D	Priska, Regina
19	F	Marius (Mario), Ratmund
20	S	Fabian u. Sebastian
		Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!
21	S	Agnes, Meinrad, Apollonius
22	M	Vinzenz, Anastasius, Walter
23	D	Heinrich Suso, Hartmut
24	M	Franz v. Sales, Vera, Eberhard v. N.
25	D	Pauli Bekehrung, Wolfram
26	F	Timotheus u. Titus, Paula v. R.
27	S	Angela M., Theodorich, Julian
		Er lehrte wie einer, der göttliche Vollmacht hat.
28	S	Thomas v. A., Manfred, Petrus N.
29	M	Valerius, Aquilin, Poppo
30	D	Martina, Adelgund, Felix III.
31	M	Johannes Bosco, Marcella

Neumond am 11. Jänner um 12.58 Uhr

Erstes Viertel am 18. Jänner um 04.53 Uhr

Vollmond am 25. Jänner um 18.55 Uhr

Letztes Viertel am 4. Jänner um 04.31 Uhr

Tageslänge

von 8 Std. 25 Min. bis 9 Std. 26 Min.
Der Tag nimmt zu um 1 Std. 1 Min.
Die Sonne tritt in das Zeichen des **Wassermanns** am 20. Jänner um 15.09 Uhr
Erde in kleinstem Abstand von der Sonne (Perihel) am 3. Jänner um 02.19 Uhr
Mond in Erdnähe am 13. Jänner um 11.35 Uhr
Mond in Erdferne am 1. Jänner um 16.28 und am 29. Jänner um 09.15 Uhr

Lostage und Bauernregeln

Morgenrot am ersten Tag,
Unwetter bringt
und große Plag.
Zu Vinzenzi (22.)
Sonnenschein, bringt viel
Korn und Wein.
Ist Pauli Bekehrung (25.)
hell und klar, so hofft man auf
ein gutes Jahr.

Tanzen im Jänner
die Mucken, muss der Bauer
um Futter gucken.
Fabian und Sebastian (20.)
fängt der rechte Winter an.

HARTUNG

S·AGNES

MARIÆ VERO.

PAULI BEKEHR

KARL·D·GR+ARNO

Inhalt

KALENDARIUM

Kalendarium 4–27
Patrozinien im Land Salzburg 28
Die Mondscheibe 30

SALZBURGER BAUERNKALENDER 2024

Wasser mit dir 34
Erika Rettenbacher

Vorwort 36
Beatrix Binder

LAND & LEBEN

Flauschige Exoten 38
Beatrix Binder

Die „Wahrheit“ über den Bauerngarten 42
Susanne Brandner

Hoamkemma 47
Lisl Pollstätter

„Wir können von der Wiese nicht runterbeißen“ 49
Interview | Ulrike Gangl, Bio Austria Salzburg

Übers Lesn 51
Christine Neureiter-Schlack

Kunst unmittelbar erleben 54
Fritz Messner

NATUR & UMWELT

Flechten – eine zumeist übersehene Lebensform 59
Roman Türk

Wenn uns die Sonne die kalte Schulter zeigt 64
Alexander Ohms

Ein Lob den Pfützen 71
Karin Hochegger

Sunnaufgang aufm Gipfi 71
Brigitte Schorn

Der Fuhrmann 76
Vinzenz Eisl

TRADITION & GESCHICHTE

Kelten, Steine, Bäume 78
Jutta Leskovar

Wissenschaftsgläubig 83
Maria Kirchner

Dreizehnlinden – eine österreichische Siedlung in Brasilien 86
Ursula Prutsch

D Muatta Erdn 95
Erika Rettenbacher

Wolfgang von Regensburg – eine prägende Persönlichkeit 96
Michael Neureiter

Hackl, Holz und Höllenkerl 101
Interview | hl. Wolfgang

Die Schaufensterpuppe 103
Franz Haitzmann

Rosalie, die rosarote Lokomotive, und der Kaiser 104
Sandra Klammer

Energie sparen 109
Wolfgang Fels

Lebendiges Lindenholz 110
Das Salzburger Marionettentheater

SELBST G'MACHT

Das Leben als Momentaufnahme 114
Karin Moßhammer

Was soll ich heute kochen? 118
Veronika Brudl

Von Apfelbeere bis Zirbe 124
Walter Mooslechner

WISSEN

Schulisch fest im Sattel 130
Schulporträt Winklhof
Beatrix Binder

Der Wolf ist ein Gamechanger 134
Interview | Klaus Hackländer

Justus von Liebig – Hansdampf der Chemie 138
Josef Schöchl

Wie wird das Wetter, Hans? 144
Beatrix Binder

SERVICE

Rätsel 151

Kubiktafeln für Rundhölzer 154

Trächtigkeitskalender 158

Gut vernetzt 159

Viehmarktkalender 160

Termine, Messen und Ausstellungen 161

Gedenk- und Aktionstage 161

Amt der Salzburger Landesregierung 162

Abgeordnete zum Salzburger Landtag 165

Gesundheit 166

Bezirkshauptmannschaften 166

Die Obmannschaft des Salzburger Bauernbundes 167

Kammer für Land- und Forstwirtschaft Salzburg 173

Mitglieder der Vollversammlung der Salzburger Landwirtschaftskammer 174

Kammer für Arbeiter und Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft 176

Sozialversicherung der Selbständigen 176

Bildnachweis, Inserentenverzeichnis, Impressum 180

Gutscheine 181–190

Sehen, was man weiß

„Mache sichtbar, was vielleicht ohne Dich nie wahrgenommen worden wäre“: Dieses Zitat des französischen Filmregisseurs Robert Bresson hat eine Biobäuerin aus dem Pinzgau ihrer künstlerischen Tätigkeit vorangestellt. Es könnte auch für den diesjährigen Salzburger Bauernkalender gelten: Er widmet sich diesen kleinen Dingen, an denen wir oft achtlos vorübergehen, ohne sie wahrzunehmen, oder die uns mancherorts beinahe stören, wenn sie uns auffallen: eine Wasserpfütze, in der millionenfaches Leben entsteht und die Nahrung bietet für diverse Lebewesen; Flechten, die unscheinbar an Bäumen picken und deren strahlende Schönheit wir erst erkennen, wenn wir sie mit Aufmerksamkeit aus der Nähe betrachten; oder die handwerkliche Fertigkeit, die hinter den legendären Salzburger Marionetten steckt, deren Spiel seit über 100 Jahren Kinder und Erwachsene gleichermaßen erfreut. Wie selbstverständlich profitieren wir heute noch vom innovativen Geist eines Forschers wie Justus Liebig, der für die Landwirtschaft eine große Bedeutung hat – ohne mehr über diese prägende Persönlichkeit zu wissen.

„Man sieht nur, was man weiß“, dieser Satz von Johann Wolfgang von Goethe beschreibt die Tatsache, dass wir so manche Phänomene nur würdigen können, wenn

wir Hintergrundwissen über sie besitzen. Dieser Aufgabe stellt sich der Salzburger Bauernkalender. Er will Wissenslücken füllen, den Blick auf diese oft unsichtbaren Dinge des Lebens lenken und in manchen Belangen auch eine andere Sichtweise schenken.
Wer zum Beispiel über die Migration der Salzburger und Tiroler Bauern nach Brasilien erfährt, der wird vielleicht heutige Wanderungsbewegungen neu bewerten können. Wer über die legendenumrankten Leistungen eines Mannes mehr weiß, der wie kein anderer das Salzkammergut bereichert hat, wird seine Nachwirkung bis heute besser einschätzen können. Der Blick auf andere Phänomene wie den Keltenmythos wird geschärft und lässt den Unterschied zwischen Wissenschaft und Glauben deutlich werden.
Sozusagen unterirdisch wird unsere Aufmerksamkeit sogar auf die Kraft der

Pflanzenwurzeln gelenkt, die wir kulinarisch nutzen können – wie auch oberirdisch auf die Vielfalt der bäuerlichen Produkte, die zu schmackhaften Speisen verarbeitet werden können. Nicht zuletzt kommt auch die poetische Kraft unserer Sprache nicht zu kurz, wie sie in den lyrischen Beiträgen deutlich wird – unter ihnen auch Beiträge der jüngst mit dem Walter-Kraus-Mundartpreis ausgezeichneten Erika Rettenbacher aus St. Koloman. Natürlich darf bei alldem auch eine wichtige Zutat nicht fehlen, der Humor, der uns die Schwere des Alltags nimmt und die Leichtigkeit schenkt, die auch die kleinen Dinge des Lebens uns verleihen – wenn wir sie sehen können und schätzen lernen.

Viele Inspirationen beim Lesen und Genießen wünscht Ihnen

Beatrix Binder

Beatrix Binder
Redaktion Salzburger Bauernkalender

PS: Wir freuen uns über Ihre Wünsche und Anregungen für den nächsten Salzburger Bauernkalender unter bauernkalender@spv-verlage.at

Ulrike Gangl
vor einem Bild der
Künstlerin und Biobäurin
Theresia Innerhofer
in den Büroräumen
des BioArt Campus.

„Wir können von der Wiese nicht runterbeißen“

Interview: Beatrix Binder

Seit zwei Jahren ist Ulrike Gangl aus Lamprechtshausen die Obfrau von Bio Austria Salzburg. Der Verband hat seit einem Jahr seinen Sitz im BioArt Campus in Seeham, in einer Gemeinde, die sich ganz dem Thema „Bio“ verschrieben hat. Hier hat sich gefunden, was zusammengehört.

Wie war Dein persönlicher Zugang zur Biolandwirtschaft?

Ulrike Gangl: Eigentlich bin ich „a Stadingerin“, in Salzburg zur Schule gegangen, war nach der Matura ein Jahr in den USA, meine Eltern hatten mit Landwirtschaft nichts zu tun. Mit 19 Jahren habe ich dann meinen Mann kennengelernt, der Landwirt war … damit hat alles angefangen. Meine Eltern waren zuerst entsetzt (lacht). Vor zwanzig Jahren haben wir dann den Hof übernommen, 2005 auf Bio umgestellt, weil wir uns darin wiedergefunden haben, mit der Lebensphilosophie und den Themen Klimaschutz, Tierwohl etc.

War die Umstellung schwierig?

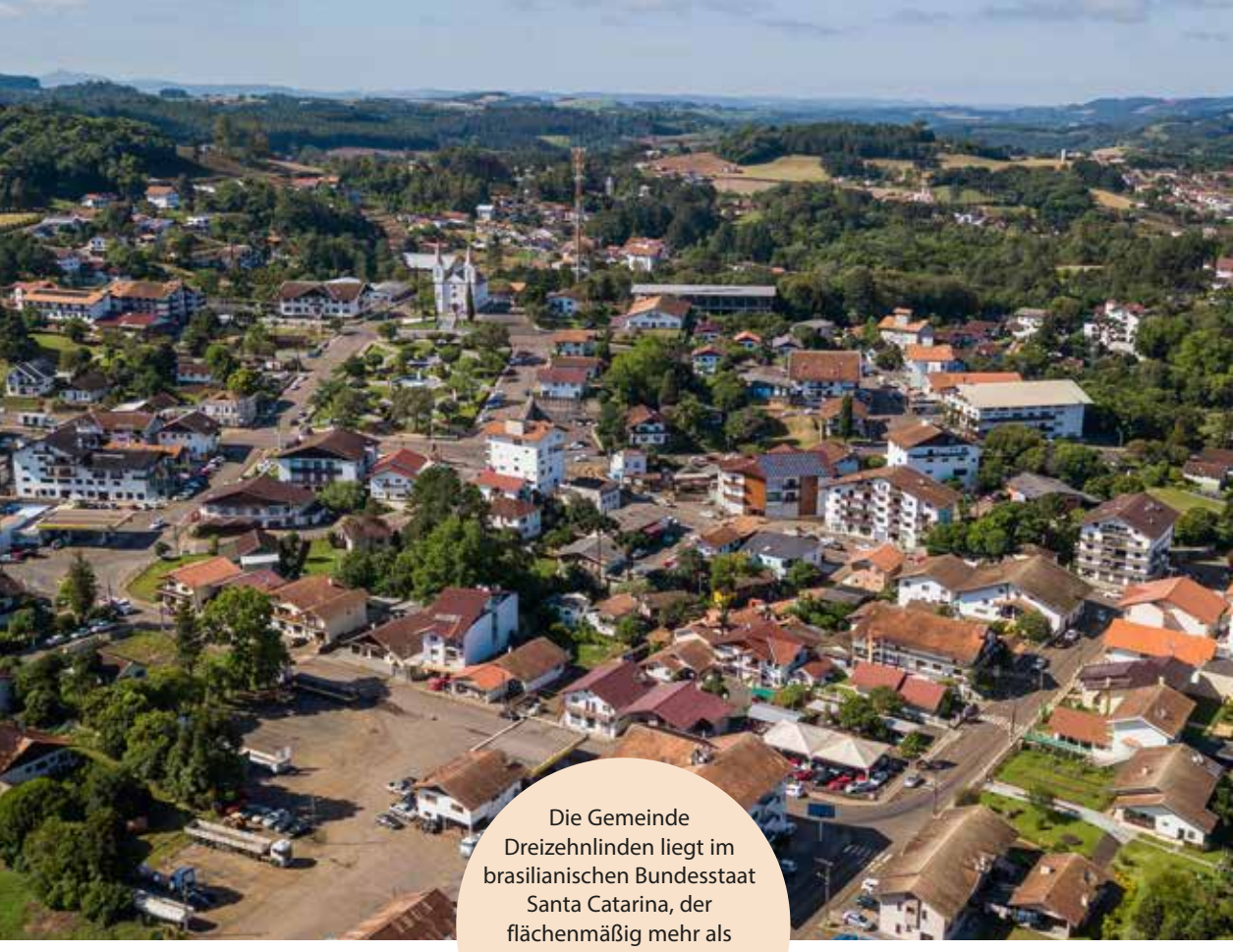
Ulrike Gangl: Wir hatten das Glück, dass wir keine Rieseninvestitionen tätigen mussten, weil mein Schwiegervater schon 1992 einen Laufstall gebaut hatte, da mussten wir mit den Bio-Anforderungen nur mitwachsen. Die Weidevoraussetzungen können durch unsere freistehende Lage leichter erfüllt werden. Heute haben wir

Dreizehnlinden – eine österreichische Siedlung in Brasilien

Text: Ursula Prutsch

Im September 1933 brach eine Gruppe von vorwiegend Tiroler Landwirtefamilien nach Brasilien auf, um dort eine neue Heimat zu gründen. Einer der zwei Salzburger unter ihnen war Alois Gruber, gebürtig aus Großarl. Mit dabei waren 80 000 Kilogramm Gepäck.

Die mühsame Reise der ersten 89 Auswanderer von Innsbruck nach Genua, auf dem Schiff „Principessa Maria" über den Atlantik und weit ins Landesinnere Brasiliens hinein, war so ungewöhnlich, dass brasilianische Zeitungen davon berichteten. Denn die Österreicher hatten 80 000 Kilogramm Gepäck dabei. Es bestand aus Möbeln, Geschirr und Wäsche, aus Maschinen, Baumaterial, Werkzeugen, Karren, Bildern und Herrgottswinkeln.
Andreas Thaler, der Organisator des Projekts, war ein minutiöser Planer, der mehrfach zu hören bekam, er sei kein Visionär, sondern ein sturer Phantast. Manche Kritik war berechtigt. Denn 10 000, vielleicht sogar 60 000 Auswanderungswilligen wollte er in Brasilien eine sichere Existenz bieten. Aber katholisch mussten sie sein und von Landwirtschaft etwas verstehen. Dass letztendlich nur knapp 800 diesen radikalen Schritt wagten, lag an zahlreichen Hürden. Doch wer war Andreas Thaler und warum suchte er sich gerade Brasilien aus?
Thaler, 1883 geboren, war Landwirt und stammte aus der Tiroler Gemeinde Wildschönau. Der gläubige Katholik fiel politisch bald auf, und zwar negativ. Denn 1919



Die Gemeinde Dreizehnlinden liegt im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina, der flächenmäßig mehr als doppelt so groß ist wie Österreich, und hat heute rund 8 000 Einwohner.

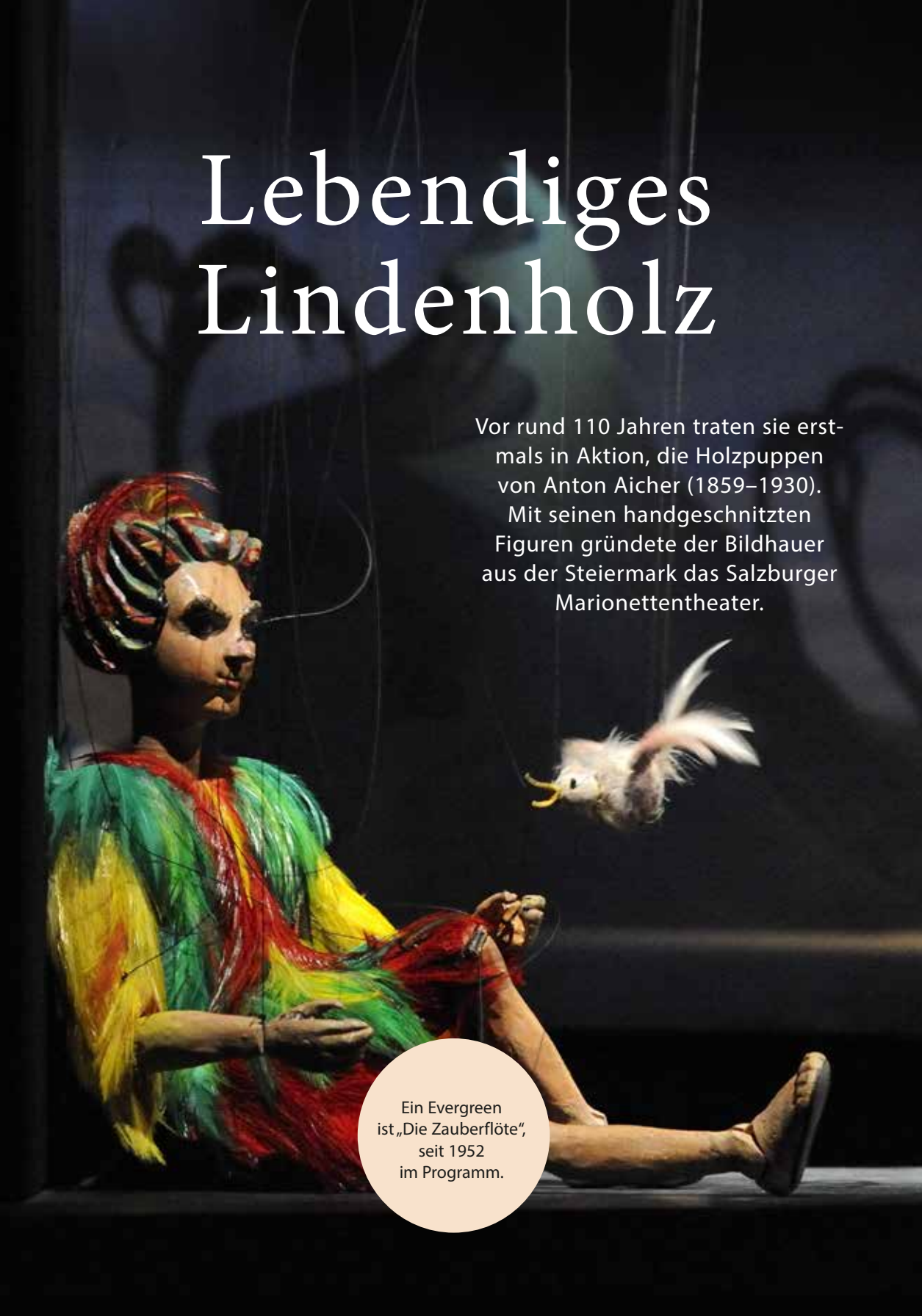
wurde er Obmann des Tiroler Antisemiten-Bundes. Nach dem verlorenen Weltkrieg herrschten Armut und Not. Deshalb mussten Juden als Sündenböcke herhalten. Sie würden Lebensmittel horten, hieß es im Antisemiten-Bund, der auch noch gegen die „Heiden“ und die „Roten“ wetterte. Tatsächlich wurden mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie, den neuen Grenzen und Zöllen ein jahrhundertealter Wirtschaftsraum zerstört. Die Preise für Agrarprodukte sanken. Auch das Erbrecht, einen Hof dem ältesten Nachkommen zu übergeben, ohne dessen jüngere Geschwister auszahlen zu müssen, ließ die ländliche Armut steigen. Thaler wollte helfen und wurde 1926 Landwirtschaftsminister der jungen Republik. Erstmals setzte er Agrar-Förderungen durch, aber politisch eckte er da und dort an: bei den Linksliberalen und Kommunisten, weil er Christlich-Sozialer und Mitglied der politisch rechten „Heimwehren“ war. Jenem Teil der Heimwehr, die mit der aufstrebenden NSDAP sympathisierte, war er zu wenig großdeutsch, weil er die Republik Österreich verteidigte. Diejenigen, die für ein kulturell und religiös vielfältiges Österreich eintraten,

Rosalie, die rosarote Lokomotive, und der Kaiser

Text: Sandra Klammer

Die nächste Woche würde ruhig, entspannt und gemütlich verlaufen. Ja, genau: erholsam und unspektakulär! Rosalie, die rosarote Lokomotive, hatte sich diese paar Urlaubstage redlich verdient. Von früh bis spät war sie im letzten Jahr unermüdlich auf der Tauernbahnstrecke im Einsatz gewesen – bei Regen, Schneefall, Sturm oder drückender Sommerhitze. Sie hatte Material zu den Baustellen geliefert oder getestet, ob die neu errichteten Brücken den Belastungen standhielten. Seit 1901 wurde an der durchgehenden Bahnverbindung zwischen Schwarzach- St. Veit und Triest gebaut. Bald wurde die Strecke eröffnet … na ja, zumindest ein Teil davon: die Nordrampe von Schwarzach-St. Veit bis Böckstein. Die restlichen Arbeiten würden sich noch länger, vermutlich bis 1909, hinziehen. Auch dabei sollte Rosalie mit ihrem starken Zaubermotor mithelfen.
Aber jetzt stand erst einmal Urlaub an. Rosalie gähnte. Demnächst wollte sie nichts anderes tun als schlafen und hin und wieder – wenn sie wach war – ihre Lieblingsspeise, einen Happen Kohle, naschen.
Rosalie war gerade eingedöst, als ihr Erbauer Simon Simsalis gelaufen kam

und hektisch mit den Armen fuchtelte. „Rosalie!“, rief er, „Rosalie! Wach auf! Du wirst gebraucht! Dringend!“
Zögernd öffnete die Lokomotive ein Auge. „Ah, du bist munter! Ausgezeichnet!“, freute sich der rundliche Mann mit den wirren weißen Locken. „Zum Glück habe ich dich gestern noch geputzt! Voller Ruß und Dreck hätte ich dich nicht losschicken können! Und zum Saubermachen bleibt uns jetzt keine Zeit! Wir dürfen Seine Majestät nicht länger warten lassen!“
So aufgeregt hatte Rosalie ihren Erbauer noch nie erlebt. „Wen?“, fragte sie.
„Na, Seine Majestät! Der Kaiser! Unser Kaiser Franz Joseph I.“
Ach, der! Von ihm hatte Rosalie schon gehört.
„Was habe ich mit dem Kaiser zu tun?“
„Irgendwo im Nirgendwo zwischen Wien und Salzburg hat sein Hofsonderzug den Geist aufgegeben. Jetzt steht er dort und kommt nicht weiter. Dabei muss er doch gleich die Tauernbahn-Nordrampe eröffnen!“
Rosalie dämmerte, was sie erledigen sollte. „Ich soll den Kaiser abholen?“
Eifrig nickte Simon Simsalis. „Und ihn nach Schwarzach-St. Veit bringen, nach Dorfgastein, nach Bad Gastein! Keine andere Lokomotive schafft das in dieser kurzen Zeit! Das kannst nur du mit deinem Zaubermotor! Der Kaiser darf doch nicht zu spät bei den Eröffnungsfeierlichkeiten auftauchen!“
Schlagartig verschwand Rosalies Müdigkeit und sie warf flink ihren Zaubermotor an. Unverzüglich setzte sie sich in Bewegung. Es dauerte nicht lange und sie erreichte die liegengebliebene, festlich dekorierte kaiserliche Lokomotive. Gruppen von Menschen in Uniformen standen neben den Gleisen und unterhielten sich angeregt. Ein alter glatzköpfiger Mann mit weißem Backenbart spazierte hektisch auf und ab. Unter den Arm hatte er



Lebendiges Lindenholz

Vor rund 110 Jahren traten sie erstmals in Aktion, die Holzpuppen von Anton Aicher (1859–1930). Mit seinen handgeschnitzten Figuren gründete der Bildhauer aus der Steiermark das Salzburger Marionettentheater.

Ein Evergreen ist „Die Zauberflöte“, seit 1952 im Programm.

Der erste öffentliche Auftritt fand am 27. Februar 1913 mit Wolfgang Amadeus Mozarts Singspiel „Bastien und Bastienne“ statt. Das Repertoire wurde fortan um weitere kleine Opern, aber auch um Stücke Franz von Poccis erweitert, in denen der Salzburger Kasperl im Mittelpunkt stand. Der Schwerpunkt des Repertoires verlagerte sich ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts zunehmend auf die Opern Mozarts. Nachdem Hermann Aicher, der Sohn des Gründers, 1977 unerwartet starb, übernahm seine Tochter Gretl das Theater. 2012 endete mit ihrem Tod die 100-jährige Inhaberschaft der Familie Aicher. Danach wurde die Gesellschaft von Barbara Heuberger geleitet, 2020 übernahm Susanne Tiefenbacher die Geschäftsführung.
Seit 1971 residiert das Theater in der Schwarzstraße 24 und ist vielen großen und kleinen Besucherinnen und Besuchern aus aller Welt ein Begriff. In diesem Jahrtausend wurde das Repertoire in verschiedene Richtungen erweitert: Zu traditionellen Operninszenierungen wie Humperdincks „Hänsel und Gretel“ kamen mit Wagners „Der Ring des Nibelungen“ oder Beethovens „Fidelio“ innovative szenische Konzepte hinzu. Mit Rodgers und Hammersteins „The Sound of Music“ wurde 2007 erstmals ein Broadway-Musical auf der Marionettenbühne erarbeitet. Daneben wurde der Bereich Sprechtheater mit Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, Carrolls „Alice im Wunderland“ oder de Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ sowie verschiedenen Märchenproduktionen ausgebaut. Der Weg von der kleinen Marionettenbühne zum fixen Bestandteil des Salzburger Kulturlebens und einer weltweit führenden Institution seiner Art wurde durch eine kluge Strategie, richtige Weichenstellungen im geeigneten Moment und künstlerische Weitsicht ermöglicht. Um ein Stück – egal, ob Schauspiel oder Märchen, Musical oder Oper – für die Marionettenbühne adaptieren zu können, sind jede Menge Kreativität und Handarbeit notwendig. Schließlich stellt ein Stück, bei dem die Holzfiguren die Zuschauer in ihren Bann ziehen sollen, ganz besondere Anforderungen an die Technik, an Sängerinnen und Sänger, aber natürlich auch an Handwerker und Puppenspieler. Haben Sie gewusst, dass die Marionetten aus Lindenholz gefertigt werden? Denn dieses Holz ist leicht und weich, es „erleichtert“ im wahrsten Sinne des Worte die Arbeit von

Gründer Anton Aicher inmitten seiner Geschöpfe.

Der Wolf ist ein Gamechanger

Interview: Beatrix Binder

Bären, Wölfe, Goldschakal:
Kehren die Wildtiere in unsere Landschaft zurück
und was bedeutet das für Landwirtschaft und Tourismus?
Der Wildbiologe Klaus Hackländer
sieht die Almwirtschaft in der heutigen Form in Gefahr.

Wie entwickelt sich die Wolf-Population in Österreich, speziell im Land Salzburg, wie ist der aktuelle Stand?

Klaus Hackländer: Ein großes Problem ist es, dass wir nicht wissen, wie viele Wölfe wir tatsächlich haben, weil wir kein systematisches Monitoring durchführen. Wenn jemand einen Schaden hat, meldet er das, dann wird analysiert, welches Tier das gewesen ist. Es gibt also nur eine anlassbezogene Erhebung, die keine Auskunft gibt über die tatsächliche Anzahl. Wenn wir die Zahl der individuell nachgewiesenen Wölfe nehmen, haben wir jedes Jahr in Österreich einen Zuwachs von ungefähr 30 Prozent. Wenn man das hochrechnet, müssten wir derzeit (Stand Mai 2023) einen Stand von etwa 75 Individuen haben. Das ist der Mindestwert, die Dunkelziffer kann natürlich höher sein. Wir haben aktuell zwei Rudel im Alpenraum und fünf Rudel im Waldviertel. Im Schnitt hat ein Elternpaar pro Jahr Nachwuchs von 6 bis 7 Jungen. Gemeinsam mit den verbliebenen Jungen des Vorjahres kommt ein Rudel daher auf zehn bis zwölf Tiere. Die durchschnittliche

Territoriumsgröße ist für ein Rudel 250 Quadratkilometer, die fressen schon einiges. Die anderen Wildtiere werden scheuer und meiden die Wölfe.

Wäre ein Monitoring wünschenswert?

Klaus Hackländer: Aus der Sicht des Wissenschafters auf jeden Fall, aber wichtig wäre es auch für alle Betroffenen. Denn wenn wir irgendwann an den Punkt kommen, diese Tierart in Österreich regulieren zu wollen, dann müssen wir auch die Zustimmung der EU-Kommission haben. Wenn wir aber nicht nachweisen können, wie viele Wölfe in unserem Land sind, dann ist es auch nicht möglich zu bestimmen, ob es den Bestand gefährdet, wenn wir eine gewisse Zahl an Wölfen pro Jahr entnehmen. Also ist ein Monitoring auch aus politischer Sicht wichtig.

Wie würde ein Monitoring ausschauen?

Klaus Hackländer: Man bräuchte flächendeckend Experten, die vor Ort unterwegs sind, die Kontakt halten mit Betroffenen oder Jägern, die auf ihren Wildkameras etwas sehen. Das verursacht Kosten – es gilt Fotofallen aufzuhängen, Losungsproben zu entnehmen, Transekte entlangzugehen etc. Aber man könnte dann wenigstens eine Karte erstellen, die anzeigt, wo sind wie viele Wölfe. Irgendwann werden wir ja gar nicht mehr von Individuen sprechen, sondern nur noch Rudel zählen, wie es in Deutschland bereits der Fall ist, das derzeit über 2 000 Wölfe aufweist.

In manchen Fällen ist ein Abschuss erlaubt, was sind die Voraussetzungen dafür?

Klaus Hackländer: Ob ich einen Wolf erlegen kann oder nicht, hängt davon ab, ob er ein echter Problemwolf ist oder nicht. Salzburg hat als erstes Bundesland einen Managementplan vorgelegt, da ist das fest-

Klaus Hackländer im Gespräch mit SBK-Redakteurin Beatrix Binder auf der „Hohen Jagd 2023".

gelegt: Wenn ein Tier beispielsweise in vier Wochen 25 Schafe reißt, dann ist es ein Problemwolf. Der zweite Aspekt ist die Frage: Hat er Schafe gerissen, die man schützen hätte können? Wenn er Schafe reißt, obwohl sie geschützt sind oder in Gebieten, die man nicht schützen kann, in hochalpinen Gebieten etwa, dann kann die Behörde einen Bescheid erlassen, wonach man ihn erlegen kann. Der erste Abschussbescheid in Österreich erfolgte 2020 für das Großarltal. Dieser Wolf war zu dem Zeitpunkt aber schon in Tirol, auf der Suche nach einem Weibchen. Die Wanderung ist das Problem. Für das Management ist es zudem schwierig, wenn sich die Bundesländer nicht abstimmen und Bescheide für den Rand eines Bundeslandes erteilt werden. Hinzu kommt die Frage, ob der Jagdberechtigte in seinem Gebiet überhaupt den Bescheid akzeptiert oder die Behörde jemanden für den Abschuss beauftragen muss. Das käme einer Teilenteignung des Grundeigentümers gleich, wie in Zeiten, als der Kaiser jagen ging …

Wie wird das Wetter, Hans?

Text: Beatrix Binder

Er ist ein Hansdampf für alle Wetterlagen: Hans Gessl, besser bekannt als „Wetterhans", hat seit 40 Jahren das Wetter zu seinem Lebensthema gemacht. Der ehemalige Radio-Journalist aus Grieskirchen weiß auch, warum der Schnürlregen so oft in Salzburg Station macht.

„Ja, der kommt aus Oberösterreich", schmunzelt der erfahrene Wetterfex, der seit fünf Jahren einmal im Monat zu regelrechten „Wetterspaziergängen" in der Vitalwelt Bad Schallerbach einlädt. Produziert wird das berühmt-berüchtigte, nicht abreißende Nieseln nach seiner Auskunft im Böhmischen Becken. Der dort aufgehende Nordföhn treibt anschließend die Regenwolken über das Alpenvorland Richtung Süden. Dort stehen sie dann über Salzburg am Untersberg und dem Salzkammergut an den Gebirgszügen der Nördlichen Kalkalpen an. Dort entlassen sie dann ihre nasse Fracht in Form von nicht abreißenden Tropfen – um es auf Norddeutsch zu sagen: „Es regnet Bindfäden". Weniger charmant wird der Schnürlregen als „Innviertler Heubrunzer" tituliert, da er in dieser Region meistens den Heumonat Juni mit seiner Nässe heimsucht. „Wenn er sich durch die Erwärmung rarer macht, wird er als Attraktion noch wertvoller", schmunzelt Hans.

Dies und vieles andere Wissenswerte über das Wetter erfährt man vom Wetterhans. Sein Wahrzeichen sind die

Hans Gessl in seinem Element, beim barrierefreien Wetterspaziergang im Botanica Park in Bad Schallerbach.

graue Haarpracht, der Rauschebart, die runde Brille und jeweils zu den Themen passende „Kostümierungen“. So setzt er sich schon mal eine Froschhaube oder eine Hasenmütze auf, die zur jeweiligen Jahreszeit passen und lädt zum Wetterfrosch-Wettquaken mit Publikumsbewertung ein. Das Wetter ist für den umtriebigen 72-Jährigen keine ernste Sache und wird mit einem humorigen Augenzwinkern vermittelt. Kein Wunder, dass dieses Thema alle Generationen begeistert, die sich allmonatlich zumeist am ersten Montag des Monats vor der Tourismusinformation in Bad Schallerbach treffen, um mit ihm den wunderschönen Botanica Park zu durchstreifen und Entdeckungen zu machen, die mit dem Wetter zusammenhängen. Natürlich dürfen dabei auch ein paar gymnastische Übungen nicht fehlen, um die Luft zu spüren, die Sonne, auch mal den leichten Regen. Denn Gessl hält für ein gesundes Leben auch eine gewisse „Wetterelastizität“ wichtig, „dann kann einem das Wetter nichts anhaben“ – das ist für ihn die „hohe Kunst des Wettermögens“.